

*Was hat Sie auf das Thema „Engel“ bzw. „Engel in der Musik“ gebracht?*

Es ist auffallend, dass sich Engel seit längerem wieder großer Beliebtheit erfreuen. Zahlreiche Bücher und Bildbände werden über die enorme Vielfalt der Engelstypen und ihrer Funktionen veröffentlicht. Engel gibt es in vielen Religionen, ihre Geschichte geht weit über die jüdisch-christliche Tradition hinaus. Und nicht zuletzt sind sie in der Bildenden Kunst und Musik fast überall präsent. Engel werden stets als „schön“ erlebt und dargestellt, schon den ältesten religiösen Texten (im Unterschied zu den hässlichen Dämonen und Teufeln). Etwas von diesem „ästhetischen Flair“ geht auch auf den Betrachter oder Hörer über, sei er gläubig oder skeptisch. Das hat mich fasziniert und tut es immer noch.

*Welche Bedeutung haben Engel heute? Woher kommt das auffallende Interesse an ihnen?*

Was immer man über die Existenz von Engeln und ähnlichen Licht- oder Geistwesen denken mag – als *Bilder* und *symbolische Hoffnungsträger* sind Engel zumindest eine *innere Realität* für die, die an sie glauben. Engel sind eine subjektive Erfahrung derer, die sie *erleben*, in Analogie etwa zur mystischen Erfahrung. Engel scheinen in einer weithin säkularen, materialistischen, konsumorientierten Lebenswelt ein großes Bedürfnis nach Schutz, Lebenshilfe und göttlichem Beistand zu erfüllen. Nicht nur für Katholiken und Freireligiöse, sondern auch für *evangelische* Christen haben sie eine Bedeutung, schließlich kommt schon in Luthers bekanntem *Morgen- und Abendsegen* der „heilige Engel“ Gottes vor.

*Welche Rolle spielen Engel in der Musikgeschichte?*

Mit dem Thema „Engel“ verbinden wir meist Engelsbilder. Aber nicht nur in Malerei und Skulptur, sondern auch *in der Musik* und den ihr zugrunde liegenden religiösen *Texten* haben Engel und Engelsgesang seit jeher ihren festen Platz: Engel *singen*, ein- oder mehrstimmig, sie spielen auf *Instrumenten* wie Harfe, Flöte, Schalmey oder Trompete, und manchmal tanzen sie sogar dazu.

*Was kann man sich konkreter unter „Musik der Engel“ vorstellen?*

Engelsmusik im engeren Sinne ist Musik, die man sich aufgrund religiöser Texte oder Bilder als von Engeln selbst ausgeführt vorstellt. Sie sind sozusagen die Himmlische Kantorei. In diesem Verständnis ist z.B. jedes „Sanctus“ („Dreimal-Heilig“) einer Messe ein „Gesang der Engel“, denn es sind hier (nach Jesaja 4) die

sechsflügligen *Seraphim*, die vor Gottes Thron singen. Der Lobpreis ist überhaupt die Hauptaufgabe der geschlechtslosen Engel, mehr noch als ihre Funktion als Boten Gottes oder als sog. Schutzengel.

*Können Sie einige Beispiele nennen?*

Es gibt große kunstvolle Kompositionen, die geradezu durchzogen sind von Engelsmusik, etwa Haydns Altersoratorium „Die Schöpfung“ (vor der Erschaffung des Menschen im dritten und letzten Teil können ja nur Engel singen!) oder Mendelssohns Oratorium „Elias“, wo das Wirken des großen alttestamentlichen Propheten ganz unter dem Schutz der Engel steht: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“ (Psalm 91, 11-12).

### **[Jetzt Übergang zur Hirtenmusik]**

*In einem weiteren dezidiert „weihnachtlichen Vortrag“ behandeln Sie das Thema „Hirtenmusik“? Wie kommen die Hirten zur Musik?*

Seit dem musikalischen Barock erklingt fast in jedem Weihnachtsoratorium eine Pastoralmusik. In der Regel handelt es sich um rein *instrumentale Musik*, im Unterschied zur fast ausschließlich *vokalen* Musik der Engel. Singende Hirten konnte man sich offenbar schwer vorstellen. Der Name des Genre „Pastorale“ leitet sich her von lateinisch *pastor* = der Hirte bzw. *pastoralis* = hirtentümlich. Hunderte solcher Hirtenmusiken sind überliefert.

*Können Sie auch hier ein herausragendes Beispiel anführen?*

Fast jeder kennt die Hirtenmusik, mit der Johann Sebastian Bach den zweiten Teil seines berühmten Weihnachtsoratoriums, die Anbetung der Hirten an der Krippe, einleitet. Bach verbindet in dieser instrumentalen *Sinfonia* die für Hirten typische *Bläsermusik* (je 2 Oboi d'amore und Oboi da caccia) mit der von zwei Querflöten unterstützten *Streichermusik* der himmlischen Engel zu einem gemeinsamen Musizieren und Wechselspiel der Hirten mit den Engeln.

Hirtenmusik tritt seit dem sog. Barock gehäuft auf. Typische Merkmale sind eine einfache, meist in wohlklingenden Terzen und Sexten geführte Melodik im wiegenden Dreiertakt, der Verzicht auf Chromatik und Polyphonie sowie die Bevorzugung von Blasinstrumenten wie Oboen und Flöten. Die wirkliche oder (wie bei

Bach) nur scheinbare Einfachheit ist ein alter, bis in die Antike (Hellenismus) zurückreichender Topos – entsprechend der natürlichen, ungekünstelten Lebenswelt der Hirten und Schäfer. Dies war für ein antikes städtisches Publikum reizvoll und wirkte als „schöne Illusion“, als „bukolisches“ (hirtenhaftes) Bild des Friedens und der Harmonie (so noch in Händels „Messias“). Wie wir alle wissen, ist die raue Realität der Hirten alles andere als ein Arkadien.

*Gibt es ähnlich wie bei den Engeln auch typische Hirteninstrumente?*

Die Zuordnung ist hier sehr viel deutlicher. Die Klangwerkzeuge früherer Hirten sind schlichte, etwas rohe und lautstarke, in der freien Natur nicht allzu anfällige Instrumente, im Unterschied etwa zur technisch komplizierteren Lyra oder Leier, dem noblen Musiksymbol des Musengottes Orpheus. Solche *Querpfeifen* oder oboenartige *Schalmeien* (mit einem Rohr oder Doppelblatt als Anblasvorrichtung) gelten von altersher als Berufsattribute der Hirten, schon in Homers Epos *Ilias*. Daraus entwickelt sich eine eigene literarische Gattung: die Schäferdichtung oder „Bukolik“, nach griechisch *bukolos* = der Hirte. Sie hat nachgewirkt bis in die Schäferpoesie des europäischen Barock und Rokoko.

*Was lässt sich zum Verhältnis Hirten und Christentum sagen?*

Sehr viel... Für die christliche Religion und die aus ihr erwachsene Kulturgeschichte ist das altchristliche Bildmotiv vom guten Hirten bestimmend geworden: Jesus als der sanfte Schäfer, der das schutzbedürftige Lämmchen auf der Schulter trägt (was übrigens mit den neutestamentlichen Zeugnissen von Jesus nicht ohne weiteres in Übereinstimmung zu bringen ist). Der wichtigste Ideengeber ist die Hebräische Bibel mit ihren zahlreichen Hirtenmotiven. Man denke an den „Hirtenjungen“ und späteren König David oder – die Hirtenpoesie schlechthin – an Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“. Von hier aus war es nur ein kleiner Schritt bis zu den „Hirten auf dem Feld bei Bethlehem“ in der christlichen Weihnachtsbotschaft.

*Gibt es ein Element aus der christlichen Bukolik, das Sie am meisten anspricht?*

Ja. Es ist der Hinweis darauf, dass in Lukas 2 die Freuden- und Friedensbotschaft der Engel *zuerst* den einfachen Hirten draußen auf dem nächtlichen Feld zugeprochen wird. Die Hirten sind die ersten, die außer den Eltern das neugeborene Jesuskind zu sehen bekommen.